

STUDIES IN ORIENTAL RELIGIONS

Founded by Hans-Joachim Klimkeit

Edited by Karl Hoheisel

and Wassilios Klein

Volume 56

Der Christliche Orient und seine Umwelt

Gesammelte Studien zu Ehren Jürgen Tubachs

anlässlich seines 60. Geburtstags

Herausgegeben von

Sophia G. Vashalomidze und Lutz Greisiger

2007

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Ein nubischer Erlöser-König: Kūš in syrischen Apokalypsen des 7. Jahrhunderts

Lutz Greisiger (Leipzig/Halle)

Im ausgehenden 7. Jahrhundert verbreiteten sich apokalyptische Prophetien von Syrien ausgehend innerhalb weniger Jahre im gesamten Mittelmeerraum. Enthalten waren sie in einem dem Methodios, Bischof im lykischen Olympos und Märtyrer († ca. 311) zugeschriebenen Buch mit dem Titel *Rede [mēmṛā] über die Abfolge der Könige und das Ende der Zeiten*¹. Nach wenigen Jahren schon war eine griechische Übersetzung² des syrischen Originals in Umlauf; einige Jahrzehnte später eine nach dieser gefertigte lateinische Fassung.³ Das Buch fand schließlich Verbreitung in praktisch der gesamten Christenheit.⁴ Die heute üblicherweise so genannte *Apokalypse des Pseudo-Methodios* wurde so gleichsam zum erfolgreichsten Vertreter einer ganzen Gruppe neuer apokalyptischer Texte in syrischer Sprache, die im Laufe des 7. Jahrhunderts entstanden.⁵

-
- 1 Reinink, Gerrit J[an] (Hrsg.): *Die syrische Apokalypse des Pseudo-Methodius* (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium 540f., Scr. Syri 220f.). 2 Bde., Lovanii, 1993. Vgl. die Ausg. Suermann, Harald: *Die geschichtstheologische Reaktion auf die einfallenden Muslime in der edessensichen Apokalypstik des 7. Jahrhunderts* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 23: Theologie, Bd. 256). Frankfurt a.M.; Bern; New York, 1985, S. 34–85 [Text; Übers.]; Martinez, Francisco Javier: *Eastern Christian Apocalyptic in the Early Muslim Period: Pseudo-Methodius and Pseudo-Athanasius* (Phil. Diss.). Washington D.C., 1985, S. 58–92 [Text]; 122–154 [Übers.]; Alexander, Paul J[ulius]: *The Byzantine Apocalyptic Tradition*. Berkeley; Los Angeles; London, 1985, S. 36–51 [Übers.].
 - 2 Aerts, W[illem] J[ohan]; Kortekaas, G[eorgius] A[rnoldus] A[ntonius] (Hrsg.): *Die Apokalypse des Pseudo-Methodius. Die ältesten griechischen und lateinischen Übersetzungen* (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Bd. 569f., Subsidia, Bd. 97f.). 2 Bde., Lovanii, 1998. Vgl. die Ausg. Lolos, Anastasios (Hrsg.): *Die Apokalypse des Ps.-Methodios* (Beiträge zur klassischen Philologie, Bd. 83). Meisenheim am Glan, 1976. Die von dems. herausgegebenen Texte unter dem Titel *Die dritte und vierte Redaktion des Ps.-Methodios* (Beiträge zur klassischen Philologie, Bd. 94). Ebd. 1978, entstammen späteren Jahrhunderten.
 - 3 Aerts; Kortekaas. Vgl. die Ausg. Sackur, Ernst (Hrsg.): *Sibyllinische Texte und Forschungen. Pseudomethodius, Adso und die Tiburtinische Sibylle*. Halle, 1898. Vgl. Möhring, Hannes: *Der Weltkaiser der Endzeit. Entstehung, Wandel und Wirkung einer tausendjährigen Weissagung* (Mittelalter-Forschungen, Bd. 3). Stuttgart, 2000, S. 100–103.
 - 4 Möhring, S. 321–349.
 - 5 Eine erschöpfende Überblicksdarstellung dieser Literatur fehlt bislang. Vgl. Martinez, Francisco Javier: *The Apocalyptic Genre in Syriac: The World of Pseudo-Methodius*. In: Drijvers, H[endrik] = Han] J[an] W[illem] u.a. (Hrsg.): *IV Symposium Syriacum 1984. Literary Genres in Syriac Literature*. (Orientalia Christiana Analecta, Bd. 229). Roma, 1987, S. 337–352, bes. 338f., Anm. 5.

Das vierte Reich Daniels und der „König der Griechen“

Im Zentrum des prophetischen Teils dieser und der fragmentarisch erhaltenen, mit ihr eng verwandten, sogenannten „Edessenischen Apokalypse“⁶ stehen neben den allseits bekannten Stadien der Endzeit (Gog und Magog, Antichrist, Auferstehung, Wiederkehr Christi und Gericht) sowie der Schreckensherrschaft der „Söhne Hagar“,⁷ die Ereignisse um das Auftreten des „Königs der Griechen“ (*malkā dyawnāyē*), eines byzantinischen Kaisers, der ein Weltreich des Friedens, der Frömmigkeit und des allgemeinen Wohlstands errichtet.

Dieser „Endkaiser“ ist die zentrale Gestalt einer vielleicht schon auf das 4. Jahrhundert zurückgehenden Prophezeiung.⁸ In einem ‚Kreuzzug‘ erobert er die Länder der Ungläubigen, der Heiden beziehungsweise der Muslime, gründet das Friedensreich und zieht schließlich nach Jerusalem, wo er die Zeichen seiner Macht ablegt, seine Macht Gott übergibt und stirbt. Mit dieser Abdankung macht er zugleich dem Regiment des Antichristen Platz.⁹ Dass hier das Bild einer messianischen Gestalt gezeichnet wird, bestätigt der bei Pseudo-Methodios explizite Bezug auf 1 Kor 15,24: „... dann folgt das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn er alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht weggetan hat.“ Diese natürlich auf Christus bezogene Ankündigung wird von Pseudo-Methodios in verblüffender Unbekümmertheit auf den „König der Griechen“ gedeutet.¹⁰

Die Endkaiserweissagung bei Pseudo-Methodios und dem Autor der edessenischen Apokalypse weist noch eine Reihe weiterer Besonderheiten auf. Im Mittelpunkt der folgenden Betrachtungen soll Pseudo-Methodios’ und des Edesseners eigenwillige genealogische Konstruktion stehen, in der das Geschlecht des Endkaisers sowohl der byzantinischen, der römischen, als auch der griechischen (makedonischen) und, ursprünglich, einer kūšitischen Dynastie entstammt, mithin die Machtansprüche von vier (Welt-)Reichen auf sich vereinigt. Pseudo-Methodios führt das wie folgt aus:

6 Auch „Ps.-Methodios-Fragment“ oder „Edessenischer Ps.-Methodios“ – Nau, F[rança]is: *Révélation et légendes. Methodius. – Clement. – Andronicus*. In: *Journal Asiatique*, sér. 11, 9, 1917, S. 415–471, hier: 415–452 [Text; Übers.]; Martínez: *Apocalyptic*, S. 222–228 [Text]; 232–239 [Übers.]; Suermann: *Reaktion*, S. 86–97 [Text nach Nau; Übers.]. Vgl. Reinink, G[errit] J[an]: Der edessenische „Pseudo-Methodius“. In: *Byzantinische Zeitschrift* 83, 1990, S. 31–45.

7 Vgl. Gn 16,1–16; 21,9–21

8 Möhring, S. 39–44; vgl. 31.

9 Das von Möhring so genannte „Constans-Vaticinium“, überliefert in der lateinischen Fassung der „Tiburтинischen Sibylle“, in: Sackur, S. 185f.; Ps.-Methodios 13,11–14,6, in: Reinink: *Apokalypse* [Text], S. 38–45; *dass.* [Übers.], S. 62–74; Edessenische Apokalypse in: Nau, S. 427–433 [Text], S. 435–444 [Übers.]; Suermann: *Reaktion*, S. 86–95. Der Autor der letzteren lässt die Herrschaft des Antichristen in die Regierungszeit des Endkaisers fallen, mit dessen Abdankung die Welt endet. Das „Constans-Vaticinium“ spricht im Zusammenhang mit dieser Abdankung nicht ausdrücklich vom Tod des Herrschers.

10 Ps.-Methodios 10,3, in: Reinink: *Apokalypse* [Text], S. 21f.; *dass.* [Übers.], S. 36.

[8,1] Höre nun über diese vier Königreiche, auf welche Weise sie eines mit dem anderen vereinigt wurden, das der Kūšiten mit dem der Makedonier, das der Makedonier mit dem der Griechen und das der Griechen mit dem der Römer. Und diese waren die vier Winde des Himmels, die Daniel sah, die das große Meer aufwühlten (Dan 7,2).

[2] Philippos, der Vater des Königs der Könige Alexander, war Makedonier. Und Philippos nahm nun Kūš(y)at zur Frau, die Tochter des Pīl, des Königs der Kūšiten. Und von ihr wurde Alexander, der König der Griechen geboren...¹¹

[9,1] Und als Alexander, der erste König der Griechen, starb, herrschten nach ihm, da er keine Frau genommen und keine Kinder hatte, diese vier Generäle von ihm. Und Kūš(y)at, die Mutter des Alexander, kehrte zurück in das Haus ihres Vaters, nach Kūš.

[2] Und Būz, der König, der Byzantium, die königliche Residenz im Meer, gebaut hatte, sandte seinen General Germanicus zu Pīl, dem König der Kūšiten, und schloss einen Friedensvertrag mit ihm. Und er schrieb ihm bezüglich Kūš(y)ats, der Mutter Alexanders, um sie zur Frau zu nehmen und zur Königin zu machen. [3] Und als Pīl, der König der Kūšiten, die Briefe von Germanicus, dem General des Būz, des Königs der Griechen, empfing [und] als er die Geschenke und Ehrbezeugungen, die [dies]er ihm gesandt hatte, sah, da freute er sich sehr. Und sogleich nahm auch er, Pīl, Geschenke aus den königlichen Schätzen der Kūšiten und auch seine Tochter Kūš(y)at mit sich und zog hinauf nach Byzantium zu König Būz, mit dreißigtausend Kūšiten. Und er wurde von König Būz jenseits des Meeres von Chalkedon freudig empfangen. Und er machte seinen Truppen Geschenke und ging nach Byzantium hinein und erwies ihm [d.i. Būz] große Ehren und machte ihm Geschenke, so wie er, gemäß der Großzügigkeit eines Königs, ihm gegeben hatte.

[4] Und Būz, der König der Griechen, nahm Kūš(y)at, die Tochter Pīls, des Königs der Kūšiten [zur Frau]. Und ihm wurde von ihr eine Tochter geboren und er nannte sie Byzantia, nach dem Namen der Stadt, die er erbaut hatte. Und Byzantia nahm Romulus, der König der Römer zur Frau. Und weil sie schön war, liebte er sie sehr. Und weil er ein schlichter Mann und in ihm keine, auch nicht die geringste Arglist war, ordnete er an, dass Rom der Byzantia zum Geschenk gegeben werde als Byzantias Mitgift. Und als dies bekannt wurde unter den Magnaten, die in Rom waren, entstand darüber ein großer Aufruhr.

[5] Und Romulus wurden drei Söhne geboren von Byzantia, der Tochter des Būz, des Königs von Byzantium, die geboren war von Kūš(y)at, der Mutter König Alexanders: Romulus, Urbanus und Claudius. [6] Und Romulus herrschte in Rom für seinen Vater Romulus. Und Urbanus herrschte in By-

11 8,3–10 folgen Beschreibungen der Heldentaten Alexanders, besonders die Einschließung der 22 „unreinen Völker“ hinter den „Toren des Nordens“.

zantium, der Stadt seiner Mutter. Und Claudius herrschte in der Stadt Alexandria, dem Königreich seiner Väter [?].

[7] Und die Nachkommenschaft der Königin Kūš(y)at, der Tochter Pīls, des Königs der Kūšiten erhielt das Königreich der Makedonier, der Römer und der Griechen, aufgrund der Abstammung von Kūš(y)at, der Tochter des Pīl, für immer, weil das Königreich der Griechen, das von der Nachkommenschaft der Kūšiten ist, die Macht an Gott übergeben wird am Ende der Zeiten. Als nun der selige David mit dem Auge des Geistes Gottes schaute und sah, bezüglich Kūš(y)at, der Tochter Pīls, des Königs der Kūšiten, dass auf sie das Königreich der Griechen übergehen würde, prophezeite er und sagte: „Kūš wird die Macht Gott übergeben“ (Ps 68,32; syr.: 31), das ist nämlich das Königreich der Griechen, das von Kūš(y)at, der Kūšitin abstammte. Aber viele Brüder von der Geistlichkeit waren der Ansicht, in Bezug auf das Königreich der Kūšiten habe der selige David dieses Wort gesprochen, aber die das glaubten, haben sich geirrt.

[8] In Bezug auf das Königreich der Griechen nämlich, das von der Nachkommenschaft der Kūš(y)at ist und das besitzen wird, was in der Mitte [der Erde] errichtet wurde, das ist das heilige Kreuz, in Bezug auf dieses [Königreich] nun sprach der selige David: „Kūš wird die Macht Gott übergeben“, denn es gibt kein Volk oder Königreich unter dem Himmel, das das Königreich der Christen überwältigen kann, [9] solange es seine Zuflucht zu dem lebensspendenden Kreuz nimmt, das in der Mitte der Erde errichtet wurde
...¹²

Der Verfasser der edessenischen Apokalypse widmet der Genealogie des Endkaisers nur einen Satz und erweckt den Eindruck als könnte er die Einzelheiten derselben bei seinen Lesern beziehungsweise Hörern als schon bekannt voraussetzen. Der Vater der kūšitischen Dynastiegründerin trägt hier (vielleicht aufgrund einer Korruption in der Textüberlieferung¹³) nicht den Namen Pīl, sondern heißt ebenfalls *Kwšyt*.¹⁴

Das vierte Reich nach dem danielischen Schema besteht also seinerseits aus vier Herrschaftsgebilden, die einander nicht „überwinden“ (*eḥsen[y]*) wie es im vorangehenden Kapitel in einer analog formulierten Passage über Babylonien, Medien und Persien¹⁵ heißt, sondern miteinander vereinigt werden (*eḥayad[y]*).

Das vierte Reich, das gemäß antiker Auffassung das letzte in einer Reihe von im Lauf der Geschichte einander ablösenden Weltreichen bildet, wurde im Westen

12 Ps.-Methodios 8,2; 9,1–9 in: Reinink: *Apokalypse* [Text], S. 13; 17–20; *dass.* [Übers.], S. 20f.; 26–33.

13 Zu den 2 erhaltenen Hss. des Textes vgl. Martinez: *Apocalyptic*, S. 206f.

14 Martinez: *Apocalyptic*, S. 226 [Text]; 237 [Übers.]; Suermann: *Reaktion*, S. 94f. [Text nach Nau, S. 432; Übers.].

15 Ps.-Methodios 7,1 in Reinink: *Apokalypse* [Text], S. 12; *dass.* [Übers.], S. 18: „Höre nun, auf welche Weise die Königreiche ... eines vom anderen überwunden wurden, das der Babylonier wurde von dem der Medier überwunden und das der Medier von dem der Perser.“

schon seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert mit dem *Imperium Romanum* identifiziert. Auch Juden und Christen, für die das Vier-Reiche-Schema der Weltgeschichte seine verbindliche Ausformung im 2. und 7. Kapitel des Danielbuches gefunden hatte, sahen im römischen das letzte Weltreich, eine Deutung, die freilich christlicherseits nach der konstantinischen Wende und dem Werk des Eusebios von Cäsarea eine Umwertung zum Positiven erfuhr.¹⁶ In Syrien fand eine solche Deutung der vier Tiere aus Daniel 7,4–7 sogar, in Gestalt von Versüberschriften, Eingang in den Bibeltext der Peschitta.¹⁷ Hier bildete jedoch das Alexanderreich mit den Diadochenreichen (*malkūtā dyaunāyē*) das vierte und letzte Weltimperium. Damit war eine Deutung vorgegeben beziehungsweise festgeschrieben, die in den Gesichtern Daniels Voraussagen bereits vergangener Ereignisse erblickte; zugleich war ein exegetischer Bezug auf gegenwärtige und zukünftig-eschatologische Ereignisse verunmöglicht worden. Die Identifikation des vierten Reiches mit Rom scheint der syrischen Tradition denn auch zunächst weitgehend fremd geblieben zu sein.¹⁸ Die einzige Ausnahme unter den syrischen Kirchenvätern bildet Aphrahat, der „Persische Weise“ (zwischen 260 und 275 – nach 345), der sich in der fünften seiner 23 *demonstrationes* (*taḥwyātā*) „Über die Kriege“, anlässlich der Kriegsvorbereitungen Šāpūrs II. nach dem Tod Kaiser Konstantins 337, ausführlich mit der Exegese der Visionen aus dem 2. und 7. Kapitel des Danielbuches befasste.¹⁹ Hier ist das vierte Reich, das der „Söhne Esaus“, eindeutig Rom, wenn es auch eigentümlich mit dem dritten, dem griechischen Reich Alexanders, vermengt erscheint. Das vierte

16 Podskalsky, Gerhard: *Byzantinische Reichseschatologie. Die Periodisierung der Weltgeschichte in den vier Großreichen (Daniel 2 und 7) und dem tausendjährigen Friedensreiche (Apok. 20). Eine motivgeschichtliche Untersuchung* (Münchener Universitäts-Schriften. Reihe der philosophischen Fakultät, Bd. 9). München, 1972, bes. 8–14; Koch, Klaus (unter Mitarb. von Till Niewisch u. Jürgen Tubach): *Das Buch Daniel* (EF, Bd. 144), S. 182–184. Darmstadt, 1980; ders.: *Europa, Rom und der Kaiser vor dem Hintergrund von zwei Jahrtausenden Rezeption des Buches Daniel* (Berichte aus den Sitzungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V., Hamburg, Bd. 15,1). Hamburg, 1997, S. 41–47.

17 *Vetus Testamentum Syriace iuxta simplicem Syrorum versionem, edidit Institutum Peshittonianum Leidense*. Bd. 3,4: Jenner, Konrad Dirk; van der Kooij, Arie (Hrsg.): *Dodekapropheton. Daniel – Bel – Draco*. Lugduni Batavorum, 1980, S. 27f. Vgl. Kallarakkal Abraham George: *The Peshitto Version of Daniel – A Comparison with the Massoretic Text, the Septuagint and Theodotion*. Theol. Diss., Hamburg, 1973, S. 87–93.

18 Koch: *Europa*, S. 60f.; Tubach, Jürgen: Die syrische Danielrezeption. In: Delgado, Mariano; Koch, Klaus; Marsch, Edgar (Hrsg.): *Europa, Tausendjähriges Reich und Neue Welt. Zwei Jahrtausende Geschichte und Utopie in der Rezeption des Danielbuches* (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 1). Freiburg (Schweiz); Stuttgart, 2000, S. 105–138, hier: 121–123.

19 Parisot, Ioannes [= Jean] (Hrsg.): *Aphraatis Sapientis Persae Demonstrationes I–XXII* (Patrologia Syriaca, Bd. 1,1). Paris, 1894, Sp. 183–238 [Text; lat. Übers.]; Bruns, Peter (Übers.): *Aphrahat, Unterweisungen*. Bd. 1 (Fontes Christiani, Bd. 5,1). Freiburg i.B. u.a., 1991, S. 156–179.

Reich hat seine Macht von Gott geliehen bekommen und wird sie bei Christi Wiederkehr an diesen abtreten.²⁰

Im 7. Jahrhundert scheint sich die Auffassung, dass das Römische beziehungsweise Byzantinische Reich mit dem vierten Reich Daniels zu identifizieren sei, unter den syrischen Christen weitgehend durchgesetzt zu haben, wie der *Mēm̄rā über das Ende* des Pseudo-Ephrem²¹ und die Offenbarung des Apostels Johannes im *Evangelium der 12 Apostel*²² zeigen.²³ Auch die 628 verfasste Alexanderlegende (*neṣḥānā d̄līleh dAleksandrōs*)²⁴ enthält die Prophezeiung, dass das (christliche) Reich Alexanders, das seine Fortsetzung im byzantinischen finde, bis zum Ende der Tage bestehen werde, um dann das irdische Königtum Christus zu übergeben (*tašlem malkūtā dar‘ā lamšīhā*).²⁵

Breiten Raum nimmt bei Pseudo-Methodios und dem Edessener das Regiment des Endkaisers ein,²⁶ das in dessen Abdankung seinen dramatischen Höhepunkt findet:

[14,2] ... dann wird der König der Griechen hinaufsteigen und sich auf Golgatha stellen. Und das heilige Kreuz wird an jenen Ort gesetzt werden, an

20 Parisot, S. 208–212; 220–224; 229; 232; Bruns, S. 167–169; 171; 173; 177. Vgl. Tubach: Danielrezeption, S. 112–119. Zu einer möglichen Übereinstimmung Ephrems mit dieser Auffassung vgl. Martinez: Apocalyptic Genre, S. 346 mit Anm. 31.

21 Die vier Reiche werden nicht explizit genannt, aber wie bei Ps.-Methodios geht eine endzeitliche Blüte des Reiches der Rōmāyē unmittelbar dem Kommen des Antichristen voraus: Beck, Edmund (Hrsg.): *Des heiligen Ephraem des Syriers Sermones III* (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Bd. 320f., Scr. Syri, Bd. 138f.). Louvain, 1972, [Text] 67f.; [Übers.] 89f.

22 Hier ist die Abfolge der vier Reiche: Römer – Perser – Muslime – (wieder erstarkte) Römer: Harris, Rendel J[ames] (Hrsg.; Übers.): *The Gospel of the Twelve Apostles together with the Apocalypses of each one of them*. Cambridge, 1900, حڤ. [Text]; 38f. [Übers.].

23 Martinez: Apocalyptic Genre, S. 346 mit einem Hinweis auf eine unedierte Homilie von Mōšē bar Kēpā in der der κατέχων 2 Thess 2,6f. auf das Römerreich gedeutet wird.

24 Budge, Ernest A[lfred] Wallis (Hrsg.; Übers.): ܘܘܠܘܬܝܘܟܘܢ ܟܝܢ ܩܘܢܘܢܝܢܐ ܕܥܘܠܡܐ ܕܩܝܡܝܢܐ ܕܥܠܡܝܢܐ ܕܥܠܡܝܢܐ ܕܥܠܡܝܠܟܝܢܐ – *The History of Alexander the Great, Being the Syriac Version of the Pseudo Callisthenes*. Cambridge, 1889, Ndr. Amsterdam, 1976, Piscataway, 2003, S. 255–275 [Text]; 144–158 [Übers.].

25 Budge: *History*, S. 275 [Text]; 158 [Übers.]. Vgl. Martinez: Apocalyptic Genre, S. 343f.

26 Ps.-Methodios 13,11–14,6 in Reinink: *Apokalypse* [Text], S. 38–45; *dass.* [Übers.], S. 62–74. Die Erwartung eines Endreiches des Friedens und Wohlstands unter der Herrschaft eines römischen Königs kursierte im Osten auch unabhängig vom 4-Reiche-Schema und der Vorstellung vom Abtreten der Macht an Gott, wie die in Karšūnī, auf Äthiopisch und Arabisch erhaltenen Versionen der Tiburtinischen Sibylle zeigen: Schleifer, J[oeseph] (Hrsg.): Die Erzählung der Sibylle. Ein Apokryph. In: *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse*, Bd. 53. Wien, 1910, S. 1–80, hier: 38–43 [Texte], S. 66f. [Übers.]; Ebied, R[ifaat] Y[assā]; Young, M[ichael] J[ohn] L[ewis] (Hrsg.): An Unrecorded Arabic Version of a Sibylline Prophecy. In: *Orientalia Christiana Periodica* 43, 1977, S. 279–307, hier: 301–303 [Text; Übers.]. Vgl. außerdem die vermutlich zeitgenössische jüdische *Zehn-Zeichen-Apokalypse*: Reeves, John C.: *Trajectories in Near Eastern Apocalyptic. A Post-rabbinic Jewish Apocalypse Reader* (Resources for Biblical Study, Bd. 45). Atlanta, 2005 = Leiden; Boston, 2006, S. 118.

dem es einst errichtet worden war, als es Christus trug. [3] Und der König der Griechen wird sein Diadem (*tāgā*) auf die Spitze des heiligen Kreuzes setzen und seine beiden Hände zum Himmel ausstrecken und das Königreich Gott dem Vater übergeben. [4] Und das heilige Kreuz wird zum Himmel erhoben werden und mit ihm die königliche Krone (*klīl malkūtā*) ... [5] Und das Wort des seligen David wird sich erfüllen, das er über das Ende der Zeiten prophezeite, als er sagte: „Kūš wird die Macht Gott übergeben“ (*Kūš tašlem īdā lAlāhā* – Ps 68,32, syr.: 31), weil der Sohn der Kūš(y)at, der Tochter Pīls, des Königs der Kūšiten, derjenige ist, der die Macht Gott übergeben wird. [6] Und sobald das heilige Kreuz zum Himmel erhoben wird, wird der König der Griechen seine Seele seinem Schöpfer übergeben. Dann wird jedes Haupt und alle Herrschaft und alle Macht aufhören.²⁷

Diese Deutung des Psalmverses, der üblicherweise mit „Äthiopien wird seine Hände zu Gott ausstrecken“ übersetzt wird,²⁸ ist nur aufgrund des syrischen Bibeltextes möglich, dessen Übersetzung sich der Phrase *ašlem īdā*, „die Macht, Herrschaft übergeben“ bedient. Mit demselben Verb ist im syrischen Bibeltext auch 1 Kor 15,24 übersetzt, wo es heißt, der Sohn (Christus) werde am Ende das Königreich Gott übergeben (*ašlem malkūtā*). Diese Exegese von Psalm 68,32 in Verbindung mit der Stelle im ersten Korintherbrief bildet gleichsam den Angelpunkt der Konstruktion einer kūšitischen Genealogie der Herrscher des vierten Reiches und des Endkaisers. Die Verbindung der verbreiteten Auffassung, das vierte Reich werde am Ende seine Herrschaft an Gott abtreten und der offenbar ebenso verbreiteten Erwartung der Abdankung seines letzten Herrschers in Jerusalem²⁹ mit der Deutung von Psalm 68,32 auf dessen kūšitische Abstammung ist es also, die bei Pseudo-Methodius und dem Edessener ‚neu‘ sind.³⁰

Der Name Kūš

Alle wissenschaftlichen Untersuchungen, die dieser eigentümlichen Vorstellung der syrischen Apokalyptiker bislang gewidmet worden sind, gehen einhellig davon aus, dass der Name *Kūš* sich auf Äthiopien beziehe, genauer auf das christliche Königreich von Aksum.³¹ Mitunter wurde Pseudo-Methodios geradezu als Quelle zur äthi-

27 Ps.-Methodios 14,2–6 in Reinink: *Apokalypse* [Text], S. 38–45; *dass.* [Übers.], S. 71–74.

28 LXX, Αἰθιοπία προφθάσει χεῖρα αὐτῆς τῷ θεῷ; Hebr. כּוּשׁ תִּרְיֵץ יְדִיו לְאַלְהֵים – „Kūš wird seine Hände eilig Gott darreichen“.

29 Vgl. Sackur, S. 186. Dieses Abdankungsmotiv ist auch in der wahrscheinlich zeitgenössischen jüdischen Apokalypse *Ōtōt de R. Šimʿon b. Yoḥai* enthalten: Reeves, S. 113 mit Anm. 40.

30 Den Bezug zwischen der Regierung des Endkaisers und Ps 68,32 könnte bereits dem 4. Jahrhundert entstammen, wenn er ursprünglicher Bestandteil des Constans-Vaticiniums war und Möhrings Datierung desselben richtig ist – Sackur, S. 185 [Text]. Vgl. Möhring, S. 42–44 der die Konversion des aksumitischen Königs ʿĒzānā (vgl. Munro-Hay: Aksum, S. 202–204; Brakmann, S. 51–77 [s.u., Anm. 34]) für einen möglichen Anlass der Entstehung des Constans-Vaticiniums.

31 Kmosko, Michael: Das Rätsel des Pseudomethodius. In: *Byzantion* 6, 1931, S. 273–296, hier: 279f.; 290; Alexander, Paul J[ulius]: Medieval Apocalypses as Historical Sources. In: *The Ameri-*

opischen Geschichte behandelt.³² Auf der Suche nach Erklärungen dafür, dass man in Syrien offenbar große Hoffnungen auf dieses monophysitische Königtum am südlichen Rand der *oikumene* und seine militärische Macht setzte, wird gern auf den berühmten Feldzug des aksumitischen Königs Kālēb (*Ella Aṣbeḥā*, griech. Ἐλεσβόαξ u.ä., ca. 515–544 oder 549) nach Südarabien verwiesen, durch den dieser – mit byzantinischer Unterstützung – der Christenverfolgung des zum Judentum übergetretenen himyaritischen Königs Yūsuf ʿAsʿar Yaṭʿar (syr. Masrūq, arab. Dū Nuwās, 517–525) ein Ende gesetzt, das Land christianisiert und einen Vasallenherrscher über Ḥimyar installiert hatte.³³ Innerhalb kurzer Zeit hatte sich die Nachricht über den Sieg des christlichen über den jüdischen König und die Befreiung von dessen christlichen

can Historical Review 73, 1968, S. 997–1018, hier: 1006; ders.: Byzantium and the Migration of Literary Works and Motifs. The Legend of the Last Roman Emperor. In: *Medievalia et Humanistica*, N.S. 2, 1971, S. 47–68, Ndr. in: ders.: *Religious and Political History and Thought in the Byzantine Empire* (Collected Studies Series, Bd. 71). London, 1978, Nr. XII, hier: 58f.; McGinn, Bernard: *Visions of the End. Apocalyptic Traditions in the Middle Ages* (Records of Civilization: Sources and Studies, Bd. 96). New York, 1979, Ndr. 1998, S. 70f.; Alexander: *Tradition*, S. 7; 27; 29; 31f.; Martínez: *Apocalyptic*, S. 182f.; ders.: *Apocalyptic Genre* (1987), S. 347f.; Reinink, G[erit] J[an]: Pseudo-Methodius und die Legende vom römischen Endkaiser. In: Verbeke, Werner; Verhelst, Daniel; Welkenhuysen, Andries (Hrsg.): *The Use and Abuse of Eschatology in the Middle Ages* (Mediaevalia Lovaniensia, ser. 1: Studia, Bd. 15). Leuven, 1988, S. 82–111, hier: 99f.; 110f.; Martínez, Francisco Javier: The King of Rūm and the King of Ethiopia in Medieval Apocalyptic Texts from Egypt. In: Godlewski, Włodzimierz (Hrsg.): *Coptic Studies: Acts of the Third International Congress of Coptic Studies, Warsaw, 20–25 August, 1984*. Varsovie, 1990, S. 247–259, hier: 253; Reinink, G[erit] J[an]: Ps.-Methodius: A Concept of History in Response to the Rise of Islam. In: Cameron, Averil; Conrad, Lawrence I. (Hrsg.): *The Byzantine and Early Islamic Near East*. Bd. 1: *Problems in the Literary Source Material (Papers of the First Workshop on Late Antiquity and Early Islam)* (Studies in Late Antiquity and Early Islam, Bd. 1). Princeton, NJ, 1992, S. 149–187, hier: 161–168; Brock, Sebastian: Two Related Apocalyptic Texts Dated AD 691/2. In: Palmer, Andrew [Nicholas]: *The Seventh Century in the West-Syrian Chronicles* (Translated Texts for Historians, Bd. 15). Liverpool, 1993, S. 223; Reinink: *Apokalypse* [Übers.], XXVf.; 14, Anm. 2 zu V,8; 18, Anm. 3 zu VII,1; Möhring, S. 62f.; Witkowski, Witold: The Eschatological Program of the Apocalypse of Pseudo-Methodios: Does it Make Sense? In: *Rocznik Orientalistyczny* 53, 2000, S. 33–42, hier: 38–41. Suermann: *Reaktion* enthält sich in seinem Kommentar einer solchen Festlegung und lässt den Namen *Kūṣ* unübersetzt und unkommentiert.

32 Krivov, M[i]chail V[asil'evič]: Apocalypse of Pseudo-Methodius of Patara as a Source on History of Ethiopia. In: Gromyko, Anatolij A[ndreevič] (Hrsg.): *Proceedings of the Ninth International Congress of Ethiopian Studies, Moscow, 26–29 August 1986*. Moscow, 1988, S. 111–117.

33 Alexander: *Byzantium* (1971), S. 58; ders.: *Tradition*, S. 29; Martínez: *Apocalyptic Genre*, S. 347. Vgl. Brakmann, Heinzgerd: *Die Einwurzelung der Kirche im spätantiken Reich von Aksum*. Bonn, 1994, S. 81–96; Munro-Hay, Stuart: *Aksum. An African Civilisation of Late Antiquity*. Edinburgh, 1991, S. 85–88; ders. *Ethiopia and Alexandria. The Metropolitan Episcopacy of Ethiopia* (Bibliotheca nubica et aethiopica: Schriftenreihe zur Kulturgeschichte des Raumes um das Rote Meer, Bd. 5). Warszawa; Wiesbaden, 1997, S. 77–89. Vgl. Shahīd, Irfan: *The Martyrs of Najrān. New Documents* (Subsidia Hagiographica, Bd. 49). Bruxelles, 1971. Witkowski: *Program*, S. 39 meint, dass die Apokalyptiker und ihre Zeitgenossen nicht nur wegen der Verfolgungen der (wahrscheinlich monophysitischen) Christen in Südarabien, sondern auch der der Monophysiten in Syrien gegen Ende der byzantinischen Herrschaft, Aksum als ‚Schutzmacht‘ des Monophysitismus ansahen.

Untertanen in legendarischer Gestalt im byzantinischen Reich verbreitet.³⁴ Vielfach wird in der Forschung das Interesse der syrischen Apokalyptiker an Äthiopien darauf zurückgeführt, dass diese sich von den Königen in Aksum ein ähnlich machtvolles Eintreten für das (monophysitische) Christentum insgesamt erhofft hätten oder eine solche Hoffnung zumindest von ihren Zeitgenossen gehegt wurde.³⁵

Wie man sich ein solches Eingreifen ausgemalt haben könnte, zeigt die Schilderung des Pseudo-Methodios, der prophezeit, der „König der Griechen“ werde vom „Meer der Kūšiten“ (*yammā dKūšāyē*) her die Muslime angreifen, ihre Wohnorte verwüsten, die Männer töten und Frauen und Kinder versklaven. Dabei würden ihm „die Söhne des Königs der Griechen aus den Ländern des Westens“ (*bnau dmalkā dYaunāyē men atrwātā dma'arbā*) zu Hilfe kommen.³⁶ Bei dem Edessener zieht andersherum „der König der Griechen von Westen und sein Sohn von Süden her“ (*malkā dYaunāyē men ma'arbā wbreh men taymnā*) gegen die Muslime aus.³⁷ Vorausgesetzt, die Apokalyptiker beschreiben hier nicht ein schlichtes militärisches Manöver bei dem die Streitkräfte geteilt werden um den Feind von zwei Seiten zugleich anzugreifen, dürften die Himmelsrichtungen auf die Herkunft zweier verschiedener Streitmächte hindeuten, einer byzantinischen (Westen) und einer kūšitischen (Süden). Das Verhältnis von Vater und Sohn beziehungsweise Söhnen wäre dann als symbolische Repräsentation der dynastischen Beziehungen zwischen „Griechen“ und Kūšiten zu verstehen. Weshalb der Edessener die Zuordnung Vater – Süden und Sohn/Söhne – Westen umkehrt bleibt unklar. Da er keine genaueren Angaben zum genealogischen Verhältnis von kūšitischer und griechischer Linie macht, wäre es möglich, dass er sich dieses anders vorstellte als Pseudo-Methodios. Bislang wurde hierfür nicht nach einer Erklärung gesucht; das „Meer der Kūšiten“ beziehungsweise der „Süden“ verweist jedenfalls nach Auffassung aller Kommentatoren auf Äthiopien.

Gegen die Annahme, die Zeitgenossen der syrischen Apokalyptiker hätten eine solche Hoffnung auf ein militärisches Eingreifen Aksums gehegt, spricht schon allein der Umstand, dass dessen Stern bereits seit den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts im Sinken begriffen war und es zur Zeit der Entstehung der Texte, am Ende

34 Brakmann, S. 97–107.

35 Alexander: *Medieval Apocalypses*, S. 1006; Shahíd, Irfan: *The Kebra Nagast in the Light of Recent Research*. In: *Le Muséon* 89, 1976, S. 133–178, hier: 174–176; Brock, Sebastian: *Syriac Views on Emergent Islam*. In: Juynboll, G[autier] H. A. (Hrsg.): *Studies on the First Century of Islamic Society*. Carbondale, Ill, 1982, S. 1–21, Ndr. in: Brock, Sebastian: *Syriac Perspectives on Late Antiquity* (Collected Studies Series, Bd. 199). London, 1984, Nr. VIII, hier: 18; Möhring, S. 90f. Vgl. dagegen Reinink: *Endkaiser*, S. 111, Anm. 125; ders.: *Concept*, S. 163f. Alexander: *Byzantium, Ergänzung im Ndr.*, S. 68–68a (= in ders.: *Tradition*, S. 29f., Anm. 49) macht darauf aufmerksam, dass die von Ps.-Methodios bestrittene Ansicht über die eschatologische Rolle Äthopiens in der Vergangenheit bestanden zu haben und in der Gegenwart des Autors nicht mehr zu bestehen scheint.

36 Ps.-Methodios 13,11–13, in: Reinink: *Apokalypse* [Text], S. 38f.; *dass.* [Übers.], S. 62–64.

37 Martinez: *Apocalyptic*, S. 223 [Text]; 233 [Übers.]; Suermann: *Reaktion*, S. 88f. [Text nach Nau, S. 427; Übers.].

des Jahrhunderts, kaum noch eine nennenswerte politische und militärische Rolle im Raum um das Rote Meer spielte.³⁸

Weit schwerer wiegt jedoch der Umstand, dass der Name *Kūš* im Normalfall nicht „Äthiopien“ bezeichnet, sondern die Region(en) südlich Ägyptens, im engeren Sinne Nubien, im weitesten Sinne ganz Schwarzafrika. Er stammt aus dem Ägyptischen (*kš*)³⁹ und wurde von dort ins Vokabular der altorientalischen Sprachen übernommen.⁴⁰ Im Hebräischen wie im Aramäischen lautet er *kūš*. Das griechische Äquivalent zu *Kūš* ist *Αἰθιοπία*, wie auch die Septuaginta den geographischen Namen übersetzt.⁴¹ Die Konfusion von *Αἰθιοπία* mit (dem heutigen) Äthiopien geht auf die Usurpation des griechischen Namens durch den aksumitischen König ʿĒzānā im 4. Jahrhundert n. Chr. zurück.⁴²

Dafür, dass man in Syrien über die Verhältnisse südlich von Ägypten recht gut im Bilde war, gibt es eine Reihe von Belegen: ein Abschnitt aus der Weltgeschichte des Johannes Malalas (ca. 490 – ca. 570),⁴³ ein in der Kirchengeschichte des Dionysios von Telmahrē († 845) enthaltenes geographisches Fragment,⁴⁴ einige Bemerk-

38 Munro-Hay: *Aksum*, S. 88; 92–95; 194f.; Brakmann, S. 113. Vorausgesetzt, die Ansicht wäre richtig, dass *Kūš* mit Aksum gleichzusetzen sei, könnte man Ps.-Methodios' Rückgriff auf Ps 78,65 als Reflex auf die tatsächlichen Machtverhältnisse auffassen: „und er [d.i. der König der Griechen] wird aufgeweckt werden, wie ein Mann, der seinen Wein abgeschüttelt hat, den sie für tot hielten.“ – Ps.-Methodios 13,11 in Reinink: *Apokalypse* [Text], S. 38; *dass.* [Übers.], S. 62.

39 Erman, Adolf; Grapow, Hermann (Hrsg.): *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*. Bd. 5. Leipzig 1931, zahlr. Ndr. Berlin, S. 109.

40 Demot. *ikš*; Kopt. Nubier: ⲉⲃⲟⲩⲩ; akkad. *kaši, kusi* – Westendorf, Wolfhart: *Koptisches Handwörterbuch*. Heidelberg, 1977, Ndr. 2000, S. 45.

41 Für Kusch, den Sohn Hams gebraucht LXX die gräzisierte Form Χουϛ. Fast alle modernen Bibelübersetzungen geben *Kūš/Aἰθιοπία* als „Äthiopien“ wieder. Die m.W. einzige Ausnahme bildet die Ausgabe der Société Biblique Française: *Traduction œcuménique de la Bible*. Paris, 1975; div. Neuauffl., die etwa Ps 68,31 übersetzt: „...la Nubie accourt vers Dieu, les mains pleines“. Witakowski: *Program*, S. 39, mit Anm. 35 bemerkt zwar, dass *Kūš* in der hebräischen Bibel „referred to a region encompassing both Ethiopia and Nubia“, zieht hieraus aber für seine Interpretation keine weiteren Schlüsse.

42 Dihle, Albrecht: Zur Geschichte des Aethiopennamens. In: ders.: *Umstrittene Daten. Untersuchungen zum Auftreten der Griechen am Roten Meer* (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 32). Köln; Opladen, 1965, S. 65–79; Brakmann, S. 4–9; 29f.; Török, László: *The Kingdom of Kush. Handbook of the Napatan-Meroitic Civilization* (Handbuch der Orientalistik, Abt. 1, Bd. 31). Leiden; New York; Köln, 1997, S. 69–73; S[eidlmayer], S[tephan]: Χουϛ. In: *Der Neue Pauly*, Bd. 2, Sp. 1190f.

43 *Chron.*, 18,15, in: Thurn, Ioannes [= Hans] (Hrsg.): *Ioannes Malalae Chronographia* (Corpus Fontium Historiae Byzantinae, Bd. 35, Series Berolinensis). Berolinum; Novum Eboracum, 2000, S. 362f. [griech. Text]; Vantini, Giovanni (Übers.): *Oriental Sources Concerning Nubia*. Heidelberg; Warsaw, 1975, S. 5f.

44 *Sqārīpā* (σκάριφωϛ) *dībēl* („Skizze der Oikumene“), In: Brooks E[rnest] W[alter] (Hrsg.): *Historia ecclesiastica Zachariae Rhetori vulgo adscripta*. Bd. 2 (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Scr. Syri, ser. 3, Bd. 6), Parisiis, 1921, Ndr. 1953, 1965, S. 202–224, hier: 205f. [syr. Text]; Vantini: *Oriental Sources*, S. 3f. [Übers.].

kungen im *Hexaemeron* des Jakob von Edessa (ca. 633–708)⁴⁵ sowie die Kirchengeschichte Johannes' von Ephesos (507–586), die zugleich die wichtigste Quelle zur Christianisierung Nubiens darstellt.⁴⁶

Den letzten Zweifel daran, dass *Kūš* in den syrischen Apokalypsen für Nubien steht, räumt jedoch der Edessener selbst aus:

Und dieser griechische König ist von der Nachkommenschaft der *Kūšyat*, der Tochter des *Kūšyat*, des Königs von *Kūš*. Und jene werden *Nūḅ* (*nwb*) genannt.⁴⁷

Diese Passage ist in den Erörterungen der Rolle „Äthiopiens“ in den syrischen Apokalypsen bislang schlicht ignoriert worden. Gern wird in der wissenschaftlichen Literatur als Erklärung für die mit „Äthiopien“ verbundenen Hoffnungen behauptet, dieses (Aksum) sei das einzige monophysitische Königreich gewesen.⁴⁸ Auch dies ist ein Irrtum. Bereits anderthalb Jahrhunderte zuvor hatte sich eine zweite monophysitische Macht in der Region etabliert: Nubien.

Nubiens politische Entwicklung im 6. und 7. Jahrhundert

In seinem Beitrag zur IX. Internationalen Halleschen Koptologentagung, die 2002 in Wittenberg stattfand, machte Jürgen Tubach auf eine wenig beachtete Passage in der *Vita* des koptischen Patriarchen Michael I. (744–768) aufmerksam, die einige bemerkenswerte Züge der Herrscherideologie in den vereinigten nubischen Reichen Nobatien und Makurien überliefert.⁴⁹

Die von dem Diakon Johannes, Sekretär Michaels, kurz nach dem Tod des Patriarchen verfasste, ursprünglich koptische *Vita* ist in arabischer Übersetzung in der

45 Chabot, [Jean]-B[aptiste]; Vaschalde, A[rthur] A[dolphe] (Hrsg.): *Jacobi Edesseni Hexaemeron seu in opus creationis libri septem* (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Scr. Syri, Bd. 56). Parisiis, 1928, S. 24; 31f.; 34–36 [syr. Text]; Vantini: *Oriental Sources*, S. 39f. [Übers.].

46 S. u., Anm. 57.

47 Nau, S. 443 übersetzt nicht ganz korrekt: „Nobades“; Martinez: *Apocalyptic*, S. 226 [Text]; 237 [Übers.]: „Nubians“; Suermann: *Reaktion*, S. 94f. [Text nach Nau, S. 432; Übers.]: „Nubier“.

48 Alexander: Byzantium: „The only reason why in the seventh century Pseudo-Methodius' opponents could be so concerned to find a Biblical guarantee for the permanence of the Ethiopian kingdom was that Ethiopia was *the only* country in the world where Monophysitism was the official religion and the ruler himself a Monophysite.“ (Hervorhebung hinzugefügt); Witkowski: Program, S. 39: „There seemed to be *but one* earthly power to which they [die syrischen Monophysiten] could turn their hopes: the kingdom of Ethiopia, whose Christianity was also ‚Monophysite.‘“ (Hervorhebung hinzugefügt); Reinink: *Apokalypse* [Übers.], XXVf.: „Die besondere Rolle Äthiopiens in der [Ps.-Methodios-]Apokalypse hängt zweifelsohne damit zusammen, dass das nicht von den Arabern eroberte Äthiopien ein monophysitisches Königreich war.“

49 Tubach, Jürgen: Die Tradition von den vier Weltreichen im christlichen Nubien. In: Beltz, Walter (Hrsg.): *Die koptische Kirche in den ersten drei islamischen Jahrhunderten. Beiträge zum gleichnamigen Leucorea-Kolloquium 2002* (Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft, Bd. 36). Halle/S., 2003, S. 199–209.

Geschichte der alexandrinischen Patriarchen von Sāwīrūs (= Severus) ibn al-Muqaffa⁵⁰ aus der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts erhalten.⁵¹ Johannes berichtet darin von einer aufsehen erregenden Episode in der Geschichte der Beziehungen zwischen dem umayyadischen Ägypten und seinen nubischen Nachbarn im Süden. Im Jahre 745 hatte der Emir ‘Abd al-Malik ibn Mūsā ibn Naṣīr den ägyptischen Christen erhöhte Steuern auferlegt. Dem für die Eintreibung der Steuern von seinen Untertanen verantwortlichen Patriarchen gelang es nicht, die Forderung zu erfüllen, weshalb ihn der Emir kurzerhand verhaften ließ. Dies veranlasste den nubischen König Kyriakos, ein Reiterheer gegen al-Fuṣṭāṭ zu senden und die Stadt zu belagern, um den Patriarchen freizupressen. Der Emir, von dem militärischen Aufgebot offenbar überrascht und mit der Situation überfordert, gab Kyriakos nach und entließ das Kirchenoberhaupt.⁵² Das Eingreifen des nubischen Königs, der sich damit gleichsam als Schutzmacht des koptischen Patriarchen profilierte, kam für die Zeitgenossen so überraschend nicht, hatten sich die Reiche südlich des ersten Katarakts doch schon seit rund hundert Jahren als ein Machtfaktor in der Region behauptet, mit dem zu rechnen war.

Die arabischen Eroberer hatten nach der Besetzung Ägyptens mehrfach versucht, auch die nubischen Königreiche zu unterwerfen. Bereits 641/42 hatte ‘Amr ibn al-‘Āṣ einen Feldzug nach Süden unternommen, seine Streitmacht war jedoch in der Schlacht bei Dongola am erbitterten Widerstand der nubischen berittenen Bogenschützen gescheitert und hatte sich zurückziehen müssen. Ein (nicht sicher belegter) erneuter Vorstoß 646 war offenbar ebenso erfolglos geblieben und erst 652 war es gelungen, den Nubiern zumindest einen Frieden (*baqt*) abzurufen, der durch jährliche wechselseitige Tributzahlungen besiegelt wurde.⁵³

Gegen Ende des Jahrhunderts hatten obendrein Nachrichten über eine Initiative zur Einigung der zerstrittenen nubischen Reiche Nobatien und Makurien Nervosität beim ägyptischen Emir ‘Abd al-‘Azīz ibn Marwān und selbst beim Kalifen ‘Abd al-

50 Evetts, Basil Thomas Alfred]: *History of the Patriarchs of the Coptic Church of Alexandria*. Bd. 3: *Agathon to Michael I (766)* (Patrologia Orientalis, Bd. 5,1=21). Paris; Turnhout, 1910, Ndr. 1947 [Text; Übers.]; Seybold, Christian Friedrich (Hrsg.): *Severus ibn al Muqaffa‘: Alexandrinische Patriarchengeschichte von S. Marcus bis Michael I 61–767, nach der ältesten, 1266 geschriebenen Hamburger Handschrift im arabischen Urtext herausgegeben* (Veröffentlichungen der Hamburger Stadtbibliothek, Bd. 3). Hamburg, 1912 [Text]; ders.: *Severus ben el-Moqaffa‘: Historia patriarcharum Alexandrinorum* Bd. 1,2 (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Scr. Ar., ser. 3, Bd. 9). Berytus; Paris, 1910 = (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Bd. 59, Scr. Ar., Bd. 9). Louvain, 1962 [Text]; Vantini: *Oriental Sources*, S. 40f. [Übers.]. Zu Severus vgl. Atiya, Aziz S[uryal]: Sāwīrūs ibn al-Muqaffa‘. In: *The Coptic Encyclopedia*, Bd. 7, 2100–2102.

51 Tubach: *Tradition*, S. 199.

52 Evetts, S. 145f. [=399f.]. Vgl. Vantini, Giovanni: *Christianity in the Sudan*. Bologna, 1981, S. 75–77; Munro-Hay, S[tewart] C[hristopher]: *Kings and Kingdoms of Ancient Nubia*. In: *Rassegna di studi etiopici* 29, 1982/83, S. 87–137, hier: 101f.; ders., *Ethiopia and Alexandria*, S. 117–121.

53 Vantini: *Christianity*, S. 63–70; Munro-Hay: *Kings and Kingdoms*, S. 96f.

Malik in Damaskus ausgelöst. Dem Emir waren Briefe des alexandrinischen Patriarchen Isaak I. (690–692) hinterbracht worden, in denen dieser die Könige von Nobatien und Makurien aufgefordert hatte, sich ihres gemeinsamen christlichen Glaubens zu besinnen und miteinander Frieden zu schließen. Die Muslime sahen, sicher auch im Rückblick auf die schlechten Erfahrungen, die sie 50 Jahre zuvor bei Dongola gemacht hatten, in einer möglichen Vereinigung von zweien der drei nubischen Reiche eine ernstzunehmende militärische Gefahr und Bedrohung ihrer machtpolitischen Interessen.⁵⁴ Spätestens unter dem makurischen König Merkurios (696 – nach 710) waren Nobatien und Makurien dann tatsächlich zu einem Reich vereinigt worden, dessen Könige seitdem in Dongola, der makurischen Hauptstadt residierten, während in Faras, dem Machtzentrum Nubiens ein Eparch die Macht ausübte. Die Auseinandersetzungen zwischen beiden Reichen waren offenbar zugunsten Makuriens ausgegangen, das seinen nördlichen Nachbarn annektiert hatte.⁵⁵

Die Christianisierung Nubiens

Bereits ein halbes Jahrhundert zuvor hatten die nubischen Reiche offiziell das Christentum angenommen. Im Jahre 543 waren zeitgleich eine chalkedonensische und eine monophysitische Gesandtschaft von Konstantinopel in Richtung Oberägypten aufgebrochen, die eine im Auftrag Kaiser Justinians, die andere auf Geheiß seiner Gattin Theodora. Dem Gouverneur der Thebais gelang es, den Monophysiten einen Vorsprung zu verschaffen, deren Mission in Nobatien sofort auf fruchtbaren Boden fiel: König Silko von Faras konvertierte.⁵⁶ Wenig später begann die Bekehrung Makuriens zum chalkedonensischen Christentum; offenbar hatte der König selbst in

54 Vita Isaaks I. bei Evetts, S. 24. Eine genauere Überlieferung bietet die kopt. Version bei Porcher, E. (Hrsg., Übers.): *Vie d'Isaac, patriarche d'Alexandrie de 686 à 689*. (Patrologia Orientalis, Bd. 11,3 = 54). Paris, 1915, Ndr. Turnhout, 1994, 2003, S. 377–379 [= 79–81]; Vantini: *Oriental Sources*, S. 36–38 [Übers.]. Vgl. ders.: *Christianity*, S. 71f.; Munro-Hay: *Kings and Kingdoms*, S. 96–98; ders.: *Ethiopia and Alexandria*, S. 111–114.

55 Munro-Hay: *Ethiopia and Alexandria*, S. 113f.

56 Johannes von Ephesos: *h.e.* 3,4,6 – in: Brooks, E[rnest] W[alter] (Hrsg.): *Iohannis Ephesini Historiae Ecclesiasticae, pars tertia* (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Scr. Syri, ser. 3, Bd. 3). Louvain, 1935, Ndr. 1952; 1964, S. 183f. [Text]; Vantini: *Oriental Sources*, S. 8–12 [Übers.]. Vgl. Friend, W[illiam] H[ugh] C[lifford]: *The Rise of the Monophysite Movement*. Cambridge, 1972, S. 298f.; ders.: *The Mission to Nubia: An Episode in the Struggle for Power in Sixth Century Byzantium*. In: *Travaux du Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Académie Polonaise des Sciences* 16, *Études et Travaux* 8, 1975, S. 10–16, Ndr. in ders.: *Town and Country in the Early Christian Centuries* (Variorum Reprints). London, 1980, hier: 10f.; Vantini: *Christianity*, S. 37–40; 42; Grillmeier, Alois: *Das „Kreuz Christi“ über Nubien*. In: ders.; Hainthaler, Theresia (Hrsg.): *Jesus der Christus im Glauben der Kirche*. Bd. 2,4: *Die Kirche von Alexandrien mit Nubien und Äthiopien nach 451*. Freiburg; Basel; Wien, 1990, S. 265–295, hier: 272–276; Munro-Hay: *Ethiopia and Alexandria*, S. 91f.; Suermann, Harald: *Der Bericht des Johannes von Ephesos über die Missionierung der Nubier im sechsten Jahrhundert*. In: Lavenant, René (Hrsg.): *Symposium Syriacum VII, Uppsala University, Department of Asian and African Languages, 11–14 August 1996* (Orientalia Christiana Analecta, Bd. 256). Roma, 1998, S. 303–313, hier: 304f.

Konstantinopel um Missionare für sein Land gebeten.⁵⁷ 566 wurde ein gewisser Longinos als Bischof für Nobatien ordiniert. Longinos war zuvor Gesandter (*apokrisiarios*) des Patriarchen Paulos von Antiochien (564–577)⁵⁸ in Konstantinopel gewesen. Nachdem er 6 Jahre lang die nobatische Kirche organisiert und Priester ordiniert hatte,⁵⁹ nahm er 575 an einer Synode in Alexandrien teil, deren vornehmliche Aufgabe es war, die bereits 9-jährige Sedisvakanz des koptischen Patriarchats zu beenden. Longinos setzte auf dieser Synode die Wahl seines Wunschkandidaten, des Syrrers Theodor, durch. Zwei durchreisende syrische Bischöfe wirkten bei der Konsekration mit. Die koptischen Kleriker sahen sich übergangen und wählten auf einer umgehend einberufenen zweiten Synode ihrerseits einen Gegenpatriarchen, den Diakon Petros, der Theodor verdrängte und Longinos aus Alexandria vertrieb, woraufhin letzterer nach Nobatien zurückkehrte.⁶⁰ Nun lud der König von Alodien Longinos ein, das Christentum auch in seinem Land zu verbreiten und schlug das Angebot einer melkitischen Missionsgesandtschaft aus Alexandrien aus, die versucht hatte Longinos zuvorzukommen.⁶¹ Um Alodien zu erreichen war der Missionar gezwungen, das melkitische Makurien zu umgehen, ein deutlicher Hinweis darauf, welcher Natur die Feindseligkeiten zwischen letzterem und dem monophysitischen Nobatien waren, die Patriarch Isaak durch das erwähnte Schreiben an die beiden Könige ein Jahrzehnt später zu schlichten versuchte. Schließlich erreichte der Missionar sein Ziel, bekämpfte erfolgreich die Aphthartodoketen (Julianisten, Phantasiasten), die einige Jahre zuvor aus Axum nach Alodien gelangt waren, und machte das monophysitische Christentum auch in Alodien heimisch.⁶²

57 Johannes von Biclarum: *chron.* 7; 9; 23; 28, in: Cardelle de Hartmann, Carmen (Hrsg.): *Victoris Tunnunensis Chronicon cum reliquiis ex Consularibus Caesaraugustanis et Iohannis Biclarenis Chronicon* (Corpus Christianorum, Series Latina, Bd. 173 A). Turnhout, 2001, S. 61; 64f.; Vantini: *Oriental Sources*, S. 27f. Vgl. Frend: *The Rise*, S. 300; ders.: *The Mission*, S. 11; Vantini: *Christianity*, S. 40–42; Grillmeier, S. 278–282.

58 Zu Paulos vgl. Honigmann, Ernest [= Ernst]: *Évêques et évêchés monophysites d'Asie Antérieure au VI^e siècle* (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Subsidia, Bd. 2). Louvain, 1951, S. 195–205.

59 Johannes von Ephesos: *h.e.* 3,4,8 in: Brooks: *Iohannis*, S. 186–188 [Text]; Vantini: *Oriental Sources*, S. 12 [Übers.]. Vgl. Grillmeier, S. 277; Suermann: Bericht, S. 308.

60 Johannes von Ephesos: *h.e.* 3,4,9f. in: Brooks: *Iohannis*, S. 188f. [Text]; Vantini: *Oriental Sources*, S. 12f. [Übers.]. Vgl. Frend: *The Rise*, S. 300f.; ders.: *The Mission*, S. 11; Vantini: *Christianity*, S. 44–46. Vgl. Brooks, Ernest Walter: *The Patriarch Paul of Antioch and the Alexandrine Schism of 575*. In: *Byzantinische Zeitschrift* 30, 1929/30 (FS A. Heisenberg), S. 468–476.

61 Johannes von Ephesos: *h.e.* 3,4,48–50 in: Brooks: *Iohannis*, S. 232f. [Text]; Vantini: *Oriental Sources*, S. 13–17 [Übers.]; Vgl. Vantini: *Christianity*, S. 46f.

62 Johannes von Ephesos: *h.e.* 3,4,51–53 in: Brooks: *Iohannis*, S. 236–243 [Text]; Vantini: *Oriental Sources*, S. 17–23 [Übers.]. Vgl. Frend: *The Rise*, S. 300f.; ders.: *The Mission*, S. 11f.; Vantini: *Christianity*, S. 47–50; Grillmeier, S. 277. Mit Versuchen seitens der Aphthartodoketen, in Nubien Fuß zu fassen, hatte die monophysitische Kirche auch später noch zu kämpfen: vgl. Vantini: *Christianity*, S. 73; Munro-Hay: *Ethiopia and Alexandria*, S. 115f.

Die nubische ‚Kultursynthese‘

Die religiöse Spaltung zwischen Nobatien im Norden und Makurien im Süden wurde durch die Vereinigung der beiden Reiche beendet. Obwohl hierbei offenbar das melkitische Makurien politisch dominierte, wurde das neue Reich, wie zuvor schon das unterlegene Nobatien, monophysitisch und unterstand der Jurisdiktion des alexandrinischen Patriarchats.⁶³ Trotz dieser religiösen Orientierung lehnte man sich in der Organisation der kirchlichen und staatlichen Verwaltung, in Kunst und Architektur und in der Sprache eng an byzantinische Vorbilder an. Grabungen haben neben koptischen und nubischen zahlreiche griechische Handschriften, Inschriften und Graffiti zu Tage gefördert, Verwaltungsbeamte trugen byzantinische Titel, Sakralarchitektur und -malerei weisen viele Gemeinsamkeiten mit denen aus der byzantinischen Einflusssphäre (und kaum mit koptischen Formen) auf, neben dem Nubischen war offenbar das Griechische die Amtssprache in Staat und Kirche (während Liturgie und Bibel koptisch blieben) und selbst liturgische Gewänder folgten byzantinischen Vorbildern.⁶⁴

Das vereinigte Reich ahmte also in seinen Repräsentationsformen die der chaldonensischen Reichskirche und des mit ihr verbundenen Staatswesens nach, während es sich in religiöser Hinsicht dagegen dem monophysitischen Bekenntnis verpflichtet zeigte. Offenbar versuchte das Königtum des neuen Makurien zwei traditionelle Quellen der Herrschaftslegitimation miteinander zu verbinden: die byzantinisch-chaldonensische Makuriens und die monophysitische Nobatiens. Dazu passt, dass der erste König des vereinigten nubischen Reiches, Merkurios sich als „neuer Konstantin“ (*Qusʿantīn al-ǧadīd*) feiern ließ.⁶⁵

63 Vantini: *Christianity*, S. 73; 77f.; Frend: *The Rise*, S. 301; Grillmeier, S. 283; Munro-Hay: *Kings and Kingdoms*, S. 98.

64 Papadopoulos, Theodore: *Africanobyzantina. Byzantine Influences on Negro-Sudanese Cultures* (Πραγματοίαι της Ακαδημίας Αθηνών, Bd. 27). Athens, 1966; Frend, W[illiam] H[ugh] C[lifford]: Nubia as an Outpost of Byzantine Cultural Influence. In: *Byzantinoslavica* 28, 1968, S. 319–326, Ndr. in ders.: *Religion Popular and Unpopular in the Early Christian Centuries* (Variorum Reprints). London, 1976, Nr. XXI; ders.: Coptic, Greek and Nubian at Qʿasr Ibrim. In: *Byzantinoslavica* 33, 1972, S. 224–229, Ndr. in ders.: *Religion Popular and Unpopular*, Nr. XXII; Inne-mée, Karel C.: Parallels between Nubian and Byzantine Liturgical Vestments. In: *JBAC* 32, 1989, S. 181–185; ders.: *Ecclesiastical Dress in the Medieval Near East* (Studies in Textile and Costume History, Bd. 1). Leiden; New York; Köln, 1992, S. 157–166. Burstein, Stanley M[ayer]: A Christian Greek Inscription from Nuri in the Sudan. In: ders.: *Graeco-Africana. Studies in the History of Greek Relations with Egypt and Nubia* (Hellenism: Ancient, Mediaeval, Modern, Bd. 16). New Rochelle, NY, 1995, S. 221–229; Lajtar, Adam: Greek Funerary Inscriptions from Old Dongola: General Note. In: *Oriens Christianus* 81, 1997, S. 107–126; Welsby, Derek A[nthony]: *The Medieval Kingdoms of Nubia. Pagans, Christians and Muslims along the middle Nile*. London, 2002, S. 76; 91–96; 100–102; 139–142; 218; 228f.; 236–238; 241; Burstein, Stanley [Mayer]: When Greek was an African Language. Frank M. Snowden, Jr. Lectures, Howard University, Center for Hellenic Studies, Washington, DC. August, 2006
<http://chs.harvard.edu/publications.sec/online_print_books.ssp/frank_m._snowden_jr>.

65 Evetts, S. 140 [394]; Seybold: *Historia*, S. 188. Vgl. Tubach: *Tradition*, S. 200. Frend: *Nubia*, S. 322 meint, Merkurios habe diesen Titel von Justin I. (518–527) übernommen.

Der „König der Griechen“ in Nubien

Im Zusammenhang mit dem Erlöserkönig aus den syrischen Apokalypsen sind einige Nachrichten über König Kyriakos, den Befreier Michaels I. von höchstem Interesse. Kyriakos, so berichtet der Diakon Johannes in seiner Vita des Patriarchen, firmiere als „der orthodoxe äthiopische (!) König von Makurien“ (*malik al-Makurra al-ḥabaṣī al-urṭuduksī*)⁶⁶ und zugleich als „der griechische König, der vierte von den Königen der Erde“ (*al-malik al-Yūnānī rābi‘ mulūk al-arḍ*).⁶⁷ Diese Titel sind offenbar als Teile der offiziellen Titulatur der Herrscher im vereinigten Königreich Makurien anzusehen; leider lässt sich bezüglich ihrer Datierung nichts Genaueres feststellen, als dass sie spätestens um die Mitte des 8. Jahrhunderts in Gebrauch kamen. Angesichts der Verschmelzung von monophysitischen und byzantinisch-chalkedonensischen Elementen in der Herrschaftsrepräsentation der nubischen Könige und deren vermutlichen Ursprung in einer programmatischen Synthese der monophysitischen Traditionen Nubiens und der chalkedonensischen Makuriens mit dem Ziel der politisch-religiösen Integration des vereinigten Königreiches ist es jedoch wahrscheinlich, dass dessen Herrscher von Anfang an *zugleich* als „griechische“ und „äthiopische“ Könige auftraten, und sich so als Sachwalter sowohl der chalkedonensisch-byzantinischen als auch der monophysitischen Tradition legitimierten. Dieser doppelte Anspruch erschiene vor dem Hintergrund der dynastischen Konstruktion bei den syrischen Apokalyptikern jedenfalls weit weniger abwegig. Auf den Gebrauch des Namens *al-Ḥabaṣah* in der Titulatur der makurischen Könige wird noch zurückzukommen sein.

Die rätselhafte Angabe, der nubische König sei „der vierte von den Königen der Erde“, würde sich ebenfalls zwanglos aus der kūsitischen Genealogie der Dynastien des vierten Reiches erklären, wie sie Pseudo-Methodios und der Edessener entwerfen: nicht der byzantinische Kaiser, sondern der König von Kūš ist der „König der Griechen“, der legitime Herrscher über das vierte Reich; er oder einer seiner Thronfolger wird einst „die Macht Gott übergeben“. Diese Umkehrung der tatsächlichen Machtverhältnisse, durch die Nubien als führende christliche Macht erscheint, erinnert an die Auffassung, Psalm 68,31 beziehe sich auf das Königreich von Kūš, gegen die Pseudo-Methodios polemisiert: er warnt davor, Nubien zu über- und das byzantinische Reich zu unterschätzen.⁶⁸ Mit dieser von ihm verworfenen Interpretation korrespondiert andererseits, dass er den „König der Griechen“ vom Roten Meer („Meer der Kūšiten“) her die Muslime angreifen lässt, während dessen Söhne von Westen gegen diese marschieren. Der „König der Griechen“ scheint sein Herrschaftsgebiet südlich Ägyptens zu haben und seine Söhne in Konstantinopel oder Rom, was zwar mit der symbolisch-genealogischen Ordnung korrespondiert aber der Betonung des byzantinischen Primats widerspricht. Diese Inkonsistenz ist bei dem Edessener behoben, indem er den „König der Griechen“ selbst im Westen verortet.

66 Evetts, S. 145 [399]; Seybold: *Historia*, S. 186. Vgl. Tubach: Tradition, S. 201.

67 Evetts, S. 145 [399]; Seybold: *Historia*, S. 186. Vgl. Tubach: Tradition, S. 201.

68 Ps.-Methodios 9,7. S.o. das Zitat. Vgl. Reinink: Endkaiser, S. 99f. mit Anm. 83.

Eine andere Erklärung für die Idee, das nubische Königreich sei das vierte, könnte die in der Spätantike verbreitete Auffassung bieten, die Welt würde in Einflussphären von vier *gleichzeitig* bestehenden Großreichen, verteilt auf die vier ‚Weltquadranten‘, bestehen. Belege für diese Vorstellung finden sich etwa in den manichäischen *Kephalaia*, wo neben Babylon/Persien Rom, Aksum und China (?) als die vier Königreiche genannt werden, die – auf Erden – nichts übertrifft.⁶⁹ Eine ähnliche Konstruktion ist im *Perlenlied* aus den apokryphen *Thomasakten* überliefert, wo allerdings Indien die Stelle Aksums einnimmt.⁷⁰ Auch wenn man davon ausgeht, dass die nubischen Könige die Position Aksums in diesen Modellen usurpiert haben, bleibt immer noch die Angabe, der nubische sei der *vierte* der Könige der Erde, die sich nicht in das synchrone Vier-Reiche-Schema fügen will, da das südliche Reich hier an *dritter* Stelle steht. Es hat also den Anschein, dass in Nubien dieses und das diachrone Schema des Danielbuches „miteinander kontaminiert“ sind.⁷¹ Wie eine solche Verbindung der beiden Vier-Reiche-Schemata ausgesehen haben könnte, zeigt wiederum die Konstruktion des Pseudo-Methodios: *Kūš* ist eines von vier gewissermaßen gleichzeitig bestehenden Reichen (die zwar anders identifiziert werden, sich aber ebenfalls leicht je einer Himmelsrichtung zuordnen lassen: das kūšitische im Süden, das makedonische im Osten, das byzantinische im Norden, das römische im Westen) und es ist zugleich das vierte Reich in dem danielischen Sukzessionsmodell. Beides ist es, so Pseudo-Methodios’ plausible Interpretation, durch seine genealogischen Verbindungen.

Der nubische „Endkaiser“ in Syrien

Allein der Umstand, dass die schwarzen Christen im Süden Ägyptens seit 50 Jahren erfolgreich der islamischen Expansion trotzten, war also zweifellos dazu angetan, dem nubischen Reich das anhaltende Interesse der unter islamischer Herrschaft lebenden Christen zu sichern. Ob dieses Interesse allein aber ausreichte, dass man in Syrien das nubische Königtum als eine der vier Komponenten des vierten Reiches, dazu eine besonders herausgehobene, anzusehen und ihm so eine heilsgeschichtlich zentrale Bedeutung zuzuschreiben begann, ist fraglich. Plausibler scheint es, dass dieses Interesse einer ausgebildeten nubischen Reichs- und Herrschaftspropaganda

69 *Kephalaia* 77 in: *Manichäische Handschriften der Staatlichen Museen Berlin*. Bd. 1: Ibscher, Hugo (Hrsg.; Übers.): *Kephalaia*. 1. Hälfte. Stuttgart, 1940, S. 188f.; Gardner, Ian (Übers.): *The Kephalaia of the Teacher* (Nag Hammadi and Manichaean Studies, Bd. 37). Leiden; New York; Köln, 1995, S. 197f. Vgl. Metzler, Dieter: Über das Konzept der „Vier großen Königreiche“ in Manis *Kephalaia* (cap. 77). In: *Klio* 71,2, 1989 (FS Rigobert Günther), S. 446–459, mit weiteren Beispielen, S. 452–455.

70 Tubach, Jürgen: The Four World Empires in the Hymn of the Pearl. In: Ebied, Rifaat Y[assa] (Hrsg.): *Symposium Syriacum VIII. The University of Sydney Department of Semitic Studies, 26 June–1 July, 2000*. Leuven, 2004, S. 145–154. Zur Bezeichnung des heutigen Äthiopiens als *Indien* im Altertum vgl. Dihle, S. 75; Brakmann, S. 5–7.

71 Tubach: *Tradition*, S. 204.

begegnete und so Vorstellungen, die von dieser Propaganda verbreitet wurden, nach Syrien drangen und dort mit einheimischen verschmolzen wurden.

Die Vorstellung, dass die Mutter Alexanders des Großen eine nubische Königstochter gewesen sei, könnte von einer Episode aus dem Alexanderroman inspiriert worden sein, in der der Makedone der Königin des nubischen Reiches von Meroe, namens Kandake, begegnet. Der Abschnitt enthält mehrfach Anspielungen auf die Ähnlichkeit des Verhältnisses der beiden mit dem zwischen Mutter und Sohn: bei ihrer ersten Begegnung erscheint Alexander die Königin so glanzvoll, „als wäre sie seine Mutter Olympias“; Alexanders Klugheit bewundernd ruft Kandake aus: „ach wärest du doch mein Sohn; einmal nennt sie ihn geradezu „mein Kind Alexander“ (τέκνον Ἀλέξανδρε).⁷² Diese Erzählung, wenn sie in Nubien bekannt war, dürfte die Phantasie seiner Bewohner gefangen genommen haben und könnte gut legendarisch fort gesponnen worden sein. Die Verbindung eines *culture hero* wie Perseus', Alexanders des Großen oder Moses mit einer äthiopischen beziehungsweise kuschitischen Prinzessin oder Königin war ein in den antiken Literaturen weit verbreitetes, geradezu archetypisches Motiv.⁷³ Dass es sich bei dieser ‚exotistischen‘ Projektion keineswegs um eine ‚Einbahnstraße‘ handelte, zeigt die im Kebra Nagast überlieferte Gründungslegende der äthiopischen Salomonidendynastie um die Begegnung der Königin von Saba und König Salomo.⁷⁴ Durch mehr oder weniger zufällige Analogie, vielleicht aber sogar in bewusster Konkurrenz zu der äthiopischen Legende könnte in Nubien die Vorstellung heimisch geworden sein, eine nubische Königin habe Philippos von Makedonien geheiratet und ihm einen Sohn namens Alexander geboren, der später die Welt eroberte.⁷⁵

72 *Ps.-Kallisthenes* 3,22,1; 3,23,6; 3,22,10 in: van Thiel, Helmut (Hrsg.; Übers.): *Leben und Taten Alexanders von Makedonien. Der griechische Alexanderroman nach der Handschrift L* (Texte zur Forschung, Bd. 13). Darmstadt, 21983, S. 142f.; 146f.; 144f.

73 Roscher [Wilhelm Heinrich]: *Andromeda*. In: ders. (Hrsg.): *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*. Bd. I,1, Leipzig, 1884–1886, Ndr. Hildesheim [Zürich; New York], 1965, 1978, 1993, Sp. 345–347; Kuhnert, E[rnst]: *Perseus*. In: *dass.*, Bd. III,2, Leipzig, 1902–1909; Ndr. Hildesheim [Zürich; New York], 1965, 1978, 1993, Sp. 1986–2060; Josephus: *ant.* 2,252f. (= 2,10,2) in: Thackeray, H[enry] St. J[ohn] (Hrsg.; Übers.): *Josephus*. Bd. 4: *Jewish antiquities, Books I-IV*. London; New York, 1930, Ndr. London; Cambridge, 1967, 1993, 1995, S. 275; Shinan, Avigdor: *Moses and the Ethiopian Woman. Sources of a Story in the Chronicles of Moses*. In: Heinemann, Joseph; Werses, Shmuel (Hrsg.): *Studies in Hebrew Narrative Art throughout the Ages* (Scripta Hierosolymitana, Bd. 27). Jerusalem, 1978, S. 66–78.

74 Vgl. Tubach, Jürgen: *Die Königin von Saba. Die Wanderung einer Legende nach Äthiopien und ihre Rezeption*. In: Tamcke, Martin (Hrsg.): *Blicke gen Osten. Festschrift für Friedrich Heyer zum 95. Geburtstag* (Studien zur orientalischen Kirchengeschichte, Bd. 30). Münster, 2004, S. 275–292 (vgl. ferner die gekürzte Fassg. in: *Kirche und Schule in Äthiopien* 57, Dez. 2004, S. 29–38).

75 Dass diese Vorstellung aus Nubien stammte und auf die genannte Episode des Alexanderromans zurückging, dürfte zumindest weit einleuchtender sein, als Reiniks Erklärung, nicht belegte (aus Äthiopien stammende?) exegetische Traditionen die Ps 68,32 auf die Königin von Saba deuteten und solche die Alexander mit der Königin von Saba verbanden, könnten Ps.-Methodios' Exegese inspiriert haben: Reinink: *Apokalypse* [Übers.], S. 20, Anm. 4 zu VIII,2.; 31, Anm. 7; ders.: *Legende*, S. 100, Anm. 84.

Ein bemerkenswerter Zug der Genealogie des „Königs der Griechen“, wie sie Pseudo-Methodios entwirft, ist, dass der Erlöserkönig ausschließlich über die mütterliche Linie mit dem kūsītischen, makedonischen, römischen und byzantinischen Königtum verbunden ist. Seine Urahnin Kūš(y)at, nicht deren Vater Ptl, vererbt das König(innen)tum des vierten Reiches nach Alexander nicht an einen Sohn, sondern an ihre Tochter Byzantia, die es an ihre Söhne Claudius Urbanus und Romulus II. weitergibt.

Nun war es gerade eines der hervorstechendsten Merkmale des Königtums im alten Nubien, dass die Königswürde (seit Ende des 2. Jtsds. v.Chr.) über die Mutter vererbt wurde. Neben dem Titel *Qore*, den sowohl Könige als auch Königinnen trugen, führte die Herrscherin den der *Kandake* (meroitisch: *Kdke*), der aber wohl eigentlich die Schwester des Königs bezeichnete. Aufgrund der matrilinearen Erbfolge – Thronfolger ist in der Regel der älteste Sohn der ältesten Schwester des regierenden Königs – trug auch die Königinmutter diesen Titel. Wenn auch die Matrilinearität nicht das einzig gültige Erbfolgeprinzip war, bildete es doch eine der Hauptquellen der Legitimität der königlichen Herrschaft.⁷⁶ Die Institution der Kandake blieb bis weit in die christliche Zeit in Nubien lebendig, wenn sich auch die patrilineare Erbfolge stärker Geltung verschafft zu haben scheint.⁷⁷ Das Erbfolgeschema bei Pseudo-Methodios ist zwar einfacher als das nubische, indem die Schwester des Königs hier keine Rolle spielt. Auch hier sind jedoch die tatsächlichen Herrscher zwar männlichen Geschlechts, erben aber ihre Würde jeweils von der Mutter.

76 Neben der matrilinearen Erbfolge wurden zugleich patrilineare bzw. kollaterallineare (Vererbung auf den ältesten Brudersohn) Prinzipien befolgt. Daraus ergab sich ein äußerst komplexes System das im Einzelnen hier nicht erläutert werden kann: Török, S. 213f.; 234–241; 255–262; 443–445; *passim*. Äthiopien hat dagegen keine vergleichbare Institution vorzuweisen: Haberland, Eike: *Untersuchungen zum äthiopischen Königtum* (Studien zur Kulturkunde, Bd. 18). Wiesbaden, 1965, S. 135f.

77 Vantini: *Christianity*, S. 115; 182f.; Munro-Hay: *Kings and Kingdoms*, S. 94; 96; 100; 105f.; 108f.; 110; 115f.; 119; 125.

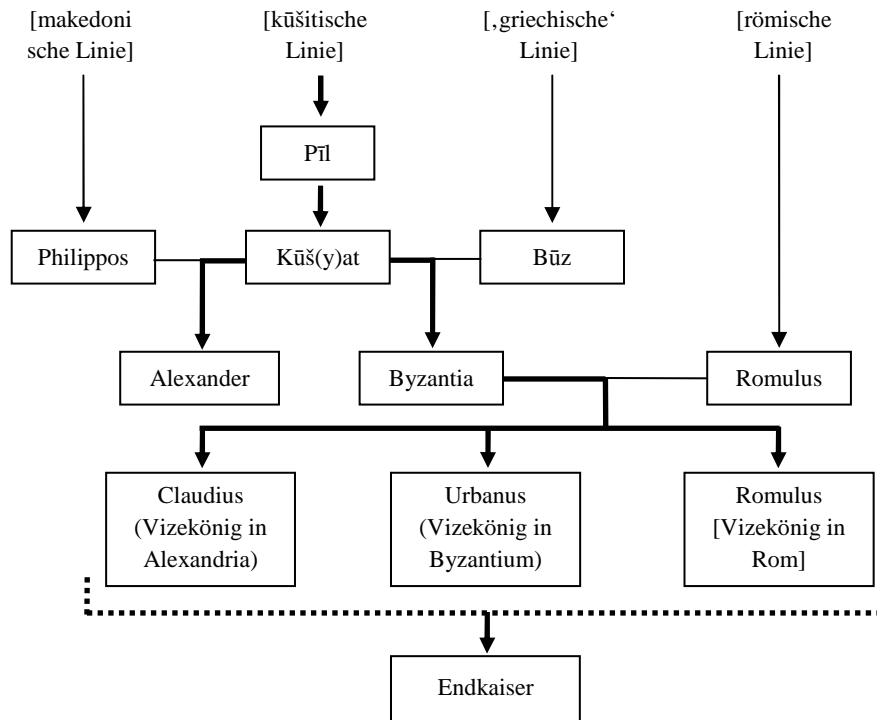


Abbildung 1: Matrilineare Erbfolge in der Genealogie des „Königs der Griechen“ nach Ps.-Methodios.
Quelle: Eigene Darstellung

All dies spricht dafür, dass Pseudo-Methodios die Endkaisergestalt mit Zügen ausstattete, die auf Nachrichten über Nubien zurückgingen und vielleicht der nubischen Herrscherideologie und Propaganda entstammten. Bereits der Missionar und erste nubische Bischof Longinos pflegte, wie erwähnt, enge Beziehungen zum antiochenischen Patriarchen. In Kontakt kamen Syrer und Nubier außerdem vermutlich regelmäßig im Heiligen Land. Der älteste Beleg für einen Pilgerverkehr zwischen Nubien und Jerusalem ist die berühmte Episode Apg 8,27–39 über die Begegnung des Apostels Philippus mit dem „Kämmerer der Kandake“.⁷⁸ Für das hohe und späte Mittelalter hat Danilo Ceccarelli Morolli einschlägige Quellen europäischer Herkunft ge-

78 Vgl. Altheim, Franz; Stiehl, Ruth: Jüdische Mission in Äthiopien. Die äthiopischen Inschriften vom Mareb, aus Māryām ‘Anzā und aus Sāfrā B–D. In: dies. (Hrsgg.): *Die Araber in der Alten Welt*. Bd. 3: *Anfänge der Dichtung – Der Sonnengott – Buchreligion*. Berlin, 1966, S. 15–38, hier: 15–18.

sammelt.⁷⁹ Indizien für einen mehr als episodischen Austausch zwischen beiden Regionen hat Roland Werner zusammengetragen.⁸⁰ Es darf aus diesen Anhaltspunkten geschlossen werden, dass auch im 7. Jahrhundert des Öfteren nubische Reisende die heiligen Stätten Palästinas aufsuchten, wobei sich zahlreiche Gelegenheiten ergaben, mit Glaubensgenossen aus Syrien ins Gespräch zu kommen.

Die Annahme einer Rezeption nubischer Vorstellungen unter Vorbehalten wie dem, dass „der selige David“ mit „diesem Wort“ in Ps 68,32 nicht „das Königreich der Kūšiten“ gemeint habe, würde auch eine Erklärung dafür liefern, dass die Dynastie des „Königs der Griechen“ bei Pseudo-Methodios zwar in drei Vizekönigtümer mündet, die offensichtlich symbolisch für drei der vier Linien stehen, aus denen sie zusammengesetzt ist, dass aber die Stamm- beziehungsweise Hauptlinie fehlt. Unklar bleibt auch, wie sich die Erbfolge bis zu dem erwarteten Erlöserkönig fortsetzt. Wenn die makedonische Linie vom Vizekönig in Alexandria, die byzantinische vom Vizekönig in Byzanz und die römische von dem in Rom repräsentiert sind, wo residiert dann der ‚König der Könige‘, der ja nur der kūšitischen Linie angehören kann? In Nubien hätte man auf diese Frage vermutlich geantwortet: in Dongola! Und genau dieser Schlussfolgerung weicht Pseudo-Methodios auf wenig geschickte Weise aus, indem er sie verschweigt. Woher der erwartete „König der Griechen“ stammen wird, liegt auf der Hand und Pseudo-Methodios lässt die Antwort zumindest durchblicken: vom „Meer der Kūšiten“ her wird er sein Erlösungswerk beginnen.

Gegen die Abhängigkeit Pseudo-Methodios’ und des Edesseners von nubischen Quellen könnte eingewandt werden, dass der Autor der *Vita Michaels I.* die Verhältnisse in Nubien schildert, wie er sie 745 oder später, mindestens also 50 Jahre *nach* der Entstehung der syrischen Apokalypsen vorfand. Dass der nubische Herrscher den so sehr an Pseudo-Methodios’ Charakterisierung des „Endkaisers“ gemahnen den Titel „der griechische König, der vierte von den Königen der Erde“ trägt, könnte daher umgekehrt auf eine Rezeption der Apokalypse in Nubien zurückgeführt werden, wofür schon die rasante Verbreitung dieses Textes spräche. Die griechische Version war zum fraglichen Zeitpunkt bereits einige Jahrzehnte in Umlauf und auch eine koptische Version kursierte seit dem 8. Jahrhundert.⁸¹

79 Ceccarelli Morolli, D[ani]lo: Le fonti occidentali medievali sulla presenza nubiana in Gerusalemme. In: *Studia Orientalia Christiana Collectanea* 32, 1999, S. 6–60. Vgl. ferner Tubach: *Tradition*, S. 201f., Anm. 21.

80 Werner, Roland: Verbindungen zwischen der nubischen Kirche und dem syro-palästinischen Raum im Mittelalter. In: Tamcke, Martin; Schwaigert, Wolfgang; Schlarb, Egbert (Hrsg.): *Syrisches Christentum weltweit. Studien zur syrischen Kirchengeschichte. Festschrift Prof. Hage* (Studien zur orientalischen Kirchengeschichte, Bd. 1). Münster, 1995, S. 278–306.

81 Orlandi, Tito (Hrsg.; Übers.): *Koptische Papyri theologischen Inhalts: Papiri coptici di contenuto teologico* (Mitteilungen aus der Papyrussammlung der österreichischen Nationalbibliothek (Papyrus Erzherzog Rainer) NS, Bd. 9). Wien, 1974, S. 188–190 (Fragmm. K 7630r; K 7630v; K 7627a–c). Vgl. Martinez: *The King of Rūm*, S. 251 mit Anm. 23; 254 mit Anm. 37. Zum Einfluss Ps.-Methodios’ auf die ägyptischen Apokalypsen vgl. a.a.O., S. 254–256.

Das Motiv einer gemeinsamen Militärkampagne des byzantinischen und des „äthiopischen“ Königs gegen die Muslime, die ein Endreich des Friedens begründet, findet sich auch in einer Reihe arabischer und koptischer Texte aus Ägypten. In einigen Schilderungen kommt es nach dem Sieg über die Muslime zu einem ‚Gipfeltreffen‘ der beiden Herrscher, auf dem das Thema des rechten Glaubens beraten wird; teils wird der Disput mit Waffen ausgetragen. Am Ende siegt jedoch der monophysitische Glaube und das Chalkedonense wird als häretisch erkannt und verworfen.⁸² In einer Quelle gibt der „äthiopische“ König, um das Bündnis mit seinem byzantinischen ‚Amtskollegen‘ zu besiegeln, diesem seine Tochter zur Frau.⁸³ Das kurzzeitige Regiment eines von letzterem unterschiedenen „Königs der Griechen“ in Jerusalem, wie es auch Pseudo-Methodios kennt,⁸⁴ taucht ebenfalls in zweien der ägyptischen Texte auf,⁸⁵ ebenso wie das Abdikationsmotiv.⁸⁶ Daraus, dass auch im letzten Kapitel des *Kebra Nagast* das Motiv der zwei Könige aufgegriffen wird, hat Shahîd eine Abhängigkeit der Apokalypse des Pseudo-Methodios von dem äthiopischen Epos geschlossen, was zugleich eine Frühdatierung desselben auf das 6. Jahrhundert voraussetzte.⁸⁷ Martinez hat gezeigt, dass umgekehrt eine Abhängigkeit des *Kebra Nagast* von Pseudo-Methodios sehr viel wahrscheinlicher ist.⁸⁸ Wenn man mit Shahîd annähme, zentrale Vorstellungen irgendeiner Frühform des *Kebra Nagast* wären in die Geschichtsschau des Pseudo-Methodios eingeflossen, käme man jedoch bereits bei der Interpretation einer Passage der Apokalypse in Erklärungsnot, die ausgerechnet Nebukadnezar aus einer Verbindung der Königin von Saba (*Šbā*) mit einem „lydischen Vater“ hervorgehen lässt. Nebukadnezar wird bei einem Feldzug Sanheribs von diesem adoptiert und als Thronfolger in Babel (*Bābēl*) eingesetzt⁸⁹ – eine Erzählung, die geradezu wie eine Verhöhnung der äthiopischen Ansprüche, wie sie im *Kebra Nagast* erhoben werden, anmutet, wo das äthiopische Königtum auf den Spross einer Verbindung der Königin von Saba mit König Salomo zurückgeführt und so legitimiert wird. Angesichts dessen und den Gründen, die dafür sprechen, dass der Name *Kūš* in den syrischen Apokalypsen sich auf Nubien und nicht auf Äthiopien bezieht, ist deren Abhängigkeit vom *Kebra Nagast* nahezu ausgeschlossen. Das Motiv der zwei Könige im *Kebra Nagast* dürfte viel mehr auf eine sekundäre Übertragung dieser Vorstellung auf Äthiopien zurückzuführen sein.

Auch der „äthiopische“ König des Zwei-Könige-Komplexes in den ägyptischen Apokalypsen muss von den Zeitgenossen keineswegs mit Aksum in Verbindung ge-

82 Martinez: *The King of Rūm*, S. 249–252; Möhring, S. 185–187.

83 Martinez: *The King of Rūm*, S. 249.

84 Ps.-Methodios 13,21 in: Reinink: *Apokalypse* [Text], S. 43; *dass.* [Übers.], S. 69.

85 Martinez: *The King of Rūm*, S. 249f.; 251.

86 Martinez: *The King of Rūm*, S. 251. (2×).

87 Shahîd: *Kebra Nagast*. Vgl. Caquot, André: *Le Kebra Nagast et les Révélationes du Pseudo-Methodios*. In: Lepage, Claude (Hrsg.): *Études éthiopiennes: Actes de la X^e conférence internationale des études éthiopiennes, Paris, 24–28 août 1988*. Paris, 1994, S. 331–335.

88 Martinez: *The King of Rūm*, S. 257. Ebenso Witakowski: *Eschatological Program*, S. 34.

89 Pseudo-Methodios 6,4f. in Reinink: *Apokalypse* [Text], S. 11f.; *dass.* [Übers.], S. 17.

bracht worden sein. Der arabische Name *al-Ḥabašah*, der normalerweise tatsächlich Äthiopien bezeichnet, wurde, wie der oben genannte Titel *malik al-Makurra al-ḥabašī* zeigt, auch vom vereinigten nubischen Reich Makurien beansprucht. In einem der ägyptischen Texte erscheint die Gestalt des „äthiopischen“ Königs eigentümlich aufgespalten: in einen König von Äthiopien und einen von Nubien (*Nūba*).⁹⁰ Noch weiter geht die Konfusion oder bewusste Übertragung, die der Schilderung des aksumitisch-ḥimyaritischen Krieges in der äthiopisch erhaltenen (!) Universalgeschichte des Johannes von Nikiu aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zugrunde liegt. Hier ist es nämlich der „König der Nubier“, der gegen den jüdischen König von Ḥimyar zu Felde zieht, während alle Parallelberichte über die Episode diese Kampagne – historisch korrekt – dem aksumitischen Herrscher zuschreiben.⁹¹ Auch die nahe liegende Frage, wie das Zustandekommen dieser Übertragung zu erklären ist, scheint in der Forschung bislang nicht aufgeworfen worden zu sein. Im Zusammenhang mit der Titulatur der nubischen Könige erscheint es jedoch wahrscheinlich, dass sich Nubien Namen und Prestige, die ihm im 4. Jahrhundert von Aksum usurpiert worden waren, im 7. Jahrhundert in umgekehrter Übertragung wieder aneignete und seine Könige dabei vielleicht nicht einmal davor zurückschreckten, sich mit fremden Federn in Gestalt militärischer Erfolge beim Kampf gegen ungläubige Christenverfolger zu schmücken.

Es ist also wohl davon auszugehen, dass auch in den ägyptischen Texten nicht von Äthiopien, sondern von Nubien die Rede ist. Die Häufigkeit von Motiven aus dem *Kūš*-Endkaiser-Komplex in ägyptischen Texten legt es nahe, dass der Austausch zwischen Syrien und Nubien über Ägypten stattfand. Eine gesonderte Untersuchung im Lichte der Ergebnisse der vorliegenden Studie wäre am Platz.

Für eine Aufnahme von Motiven aus der Apokalypse des Pseudo-Methodios in Nubien spräche ferner die Vorstellung, der nubische König erhalte seine Krone (*tāḡ*) direkt aus dem Himmel herab gesandt, wie der Leser aus der Vita Michaels I. erfährt.⁹² Dieses Motiv entstammt offenbar der syrischen Literatur. So polemisiert der Verfasser der *Schatzhöhle* gegen die Vorstellung, die Krone Nimrods, des ersten Königs der Geschichte, sei vom Himmel herabgekommen.⁹³ Der Julianroman enthält eine Episode, in der Jovian nach seiner Akklamation das Diadem, das sein Götzen

90 Martinez: *The King of Rūm*, S. 251.

91 Zotenberg, H[ermann] (Hrsg.; Übers.): *Chronique de Jean, évêque de Nikiou*. Paris, 1883, S. 391–393; Charles, R[obert] H[enry] (Übers.): *The Chronicle of John, Bishop of Nikiu. Translated from Zotenberg's Ethiopic Text*. London, 1916, Ndr. (Text and Translation Society, Bd. 3). Amsterdam, 1981, Ndr. (Christian Roman Empire Series, Bd. 4). Merchantville, NJ, 2007, S. 142; Altheim, Franz: Übersehenes zur Geschichte Dū Nuwās'. In: ders.: *Geschichte der Hunnen*. Bd. 2: *Die Hephthaliten in Iran*. Berlin, 1960, S. 40–46, hier: 40f. [Übers.]; Vantini: *Oriental Sources*, S. 32–34. Vgl. Altheim: a.a.O., S. 41f. (Parallelberichte); 44 (zum König der Nubier).

92 Evetts, S. 145 [399]; Seybold: *Historia*, S. 186. Vgl. Tubach: *Tradition*, S. 201.

93 *Schatzhöhle* 24,25 in: Ri, Su-Min (Hrsg.): *La caverne des trésors. Les 2 recensions syriaques*. (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Bd. 486f., Scr. Syri, Bd. 207f.). Lovanii, 1987, S. 194f.; *dass.* [Übers.], S. 74f.; Bezold, Carl: *Die Schatzhöhle*. Bd. 1: *Übersetzung*. Leipzig, 1883, S. 30. Vgl., mit Verweis auf eine weitere unedierte Quelle, Martinez: *Apocalyptic Genre*, S. 350.

anbetender Amtsvorgänger Julian getragen hat, zum Zwecke der Reinigung auf ein Kreuz (Labarum?) setzt, und sich dieses, nachdem der designierte Kaiser und das ganze Heer mit ihm inbrünstig gebetet haben, vom Kreuz herab auf Jovians Haupt nieder senkt.⁹⁴ Diese Erzählung dürfte von dem Motiv aus der Schatzhöhle, dessen Autor dem Nimrod die göttliche ‚Erwählung‘ absprach, inspiriert sein und dessen Polemik fortführen: es war (nicht Nimrod oder sonst ein König, sondern) der christliche Kaiser, der von Gott gekrönt wurde. In der Krönungsepisode des Julianromans ist deutlich das Vorbild beziehungsweise Gegenstück des Abdikations-Motivs bei Pseudo-Methodios zu erkennen.⁹⁵ Wenn die nubischen Könige beanspruchten, ihre Krone vom Himmel zu erhalten, eine Vorstellung die möglicherweise erst im 8. Jahrhundert aufkam, so könnte dies gut auf die Rezeption der Apokalypse des Pseudo-Methodios im Niltal zurückgehen.⁹⁶

Keiner der beiden möglichen Rezeptionswege, von Nubien nach Syrien oder umgekehrt, vermag also die Parallelen zwischen den syrischen Apokalyptikern und den Verhältnissen in Nubien vollständig zu erklären. Dieses Problem wäre jedoch umgangen, wenn man einen wechselseitigen Austauschprozess annähme, in dem Nachrichten aus Nubien zunächst nach Syrien gedrungen und in die apokalyptischen Texte eingeflossen wären, die mit ihrer heilsgeschichtlich-ideologischen Zuspitzung des *Kūš*-Endkaiser-Komplexes wiederum in Nubien rezipiert worden wären.

Fazit

Angesichts der hartnäckigen Nichtbeachtung, mit der die Wissenschaft die zahlreichen Hinweise auf die Bedeutung, die orientalische Christen in frühislamischer Zeit Nubien beimaßen, bislang bedacht hat, entsteht der Eindruck, dass es an der Zeit ist für eine ‚Rehabilitation‘ dieses afrikanischen christlichen Landes in seiner politischen und kulturellen Bedeutung und Ausstrahlung auf große Teile des östlichen Mittelmeerraums. Zu dieser ‚Rehabilitation‘, die auch dem Jubilar am Herzen liegen dürfte, leistet die vorliegende Studie, so ist zu hoffen, einen Beitrag.

94 Hoffmann, Johann Georg Ernst (Hrsg.): *Julianos der Abtruennige. Syrische Erzählungen*. Leiden, 1880, Ndr.[Kiel], 1887, S. 198–201.

95 Martinez: *Apocalyptic Genre*, S. 349; Reinink: *Apokalypse* [Übers.], S. 72f., Anm. 1.

96 Zur Rezeption des Ps.-Methodios in Ägypten vgl. Martinez: *The King of Rūm*, S. 252–256.

**Quō mater alexandri Ethyopissa cuidā
regi Cōstantinopolitano despōsata fuerit**



Abbildung 2: *Quo[modo] mater alexandri Ethyopissa cuida[m] regi Constantino-
politani despo[n]sata fuerit.* Holzschnitt aus der von Sebastian Brant
besorgten Ausgabe der Apokalypse des Pseudo-Methodios, Basel,
1498 u.ö.⁹⁷

Quelle: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: A: 202.15 *Quod.* (4)

⁹⁷ *Methodius primu[m] olimpiade et postea Tyri ciuitatum episcop[us]. sub diocleciano Imperato-
re In calcide ciuitate que nigropontum appellatur vt diuus scribit hieronimus martyrio) corona-
tur: qui cu[m] eruditissimus esset vir multa edidit documenta et presertim de mundi creatione
eidem in carcere reuelata. passus fuit quartadecima Kalendas octobris. Basilee (Furter), ²1500
(Die Holzschnitte sind identisch mit denen der 1. Aufl.).*

